

Soziale Spaltung verharrt auf hohem Niveau

THOMAS SCHWARZER

Auf die Frage, ob Bremen eine arme oder eine reiche Stadt ist, könnte schnell geantwortet werden – weder noch. Großstädte wie Bremen zeichnen sich ja dadurch aus, das dort Reiche, Wohlhabende, Normalverdiener und Arme leben. Ist die Frage also falsch gestellt? Denn eine Antwort könnte heißen, Bremen ist sowohl eine reiche wie auch eine arme Stadt. Zumindest in den öffentlichen Debatten wird immer auf die überdurchschnittlich große Zahl der Millionäre verwiesen und gleichzeitig auf eine der höchsten städtischen Armutsquoten in Deutschland. Aber stimmt dieses polarisierte Bild? Im ersten Kapitel dieses Textes wird deshalb durch einen Großstädtevergleich eine Annäherung an diese Fragen vorgenommen. Außerdem wird das Jahrzehnte alte bremische Problem der sozialen Spaltung in den Blick genommen. Immer wieder bestätigen Untersuchungen, dass Bremen zu den Großstädten in Deutschland gehört, in denen die soziale Spaltung der Stadtgesellschaft besonders ausgeprägt ist.¹ Doch wie hat sich die soziale Spaltung in den vergangenen Jahren entwickelt? Hat sie sich weiter vertieft oder ist sie durch die gute Konjunktur und die rückläufige Arbeitslosigkeit geringer geworden?

Bremen: halb so viel Wohlstand wie in Frankfurt, aber doppelt so viel wie in Leipzig

Ob Bremen eine reiche Stadt ist, kann lediglich im Vergleich mit ähnlichen Großstädten in Deutschland beantwortet werden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die großen deutschen Stadtregionen wieder als Zentren des Wachstums und der Wohlstandsproduktion gelten, als Orte von Innovationen und Kreativität. Noch zum Jahrtausendbeginn war von der ›Krise der Städte‹ die Rede. Aktuell besitzen aber speziell die großen deutschen Städte

wieder eine besondere Anziehungskraft auf Unternehmer und Händler, auf Wissenschaftler und junge Menschen in der Ausbildung sowie auf Migranten. Im Zeitraum zwischen 2005 und 2010 schrumpften lediglich einige kleinere und mittlere Städte. Die meisten Großstädte gelten wieder als Wachstumsmotoren.² Leichte Tendenzen der Schrumpfung zeigen sich jedoch in vielen Städten des Ruhrgebietes. Dagegen gelten München und Hamburg sowie das Rhein-Main-Gebiet und Stuttgart als ›Boom-Regionen‹. In Ostdeutschland entwickeln sich die Großstädte Berlin und Leipzig ebenfalls leicht positiv, eindeutiger vor allem Dresden, Erfurt, Jena und Magdeburg. Diese Verschiebungen zwischen den deutschen Städten verstärken die Polarisierung von starkem Wachstum und starker Schrumpfung.

Abb. 1: Relativ hohe Wohlstandsproduktion

Großstädte	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner 2010 in Euro	Bevölkerungsentwicklung 2011 zu 2008 in Prozent
Frankfurt	80.921	+ 4,0
Düsseldorf	68.007	+ 1,4
Stuttgart	62.965	+ 2,2
München	57.474	+ 3,9
Hamburg	51.778	+ 1,5

Für einen Vergleich der Höhe des materiellen Wohlstands, ist weiterhin das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner der gängige Maßstab. Eine besonders hohe Wohlstandsproduktion kennzeichnet vor allem Großstädte wie Frankfurt, Düsseldorf, Stuttgart, München und Hamburg (vgl. Abb. 1). Sie gelten als wachsende Großstädte mit einer Bevölkerungszunahme von bis zu vier Prozent in den vergangenen Jahren. Der erwirtschaftete Wohlstand (aller

¹ Vgl. Friedrichs/Triemer (2009), S. 123 ff., Friedrichs (2014), S. 59 ff.
² Vgl. BBSR (2012).

Güter und Dienstleistungen) reicht von über 50.000 Euro je Einwohner in Hamburg bis zum Spitzenwert von 80.000 Euro im Bankenzentrum Frankfurt.

Abb. 2: Mittlere Wohlstandsproduktion

Großstädte	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner 2010 in Euro	Bevölkerungsentwicklung 2011 zu 2008 in Prozent
Köln	45.866	+ 2,2
Nürnberg	42.881	+ 1,4
Bremen	42.055	+ 0,2
Essen	39.233	- 1,1
Hannover	35.817	+ 1,2

Die Großstädte Köln, Nürnberg, Bremen, Essen und Hannover bilden das ›Mittelfeld‹ der großen Großstädte (vgl. Abb. 2) mit einem erwirtschafteten Wohlstand von 35.000 bis 45.000 Euro (gemessen am BIP). Die Stadt Bremen liegt in dieser mittleren Gruppe genau in der ›Mitte‹ mit 42.055 Euro je Einwohner. Im Vergleich der deutschen Großstädte zählt Bremen demnach weder zu den besonders ›wohlhabenden‹ noch zu den weniger ›wohlhabenden‹ Großstädten. Auch die Bevölkerungsentwicklung ist in dieser Gruppe positiv, aber geringer als in den zuvor dargestellten Großstädten. Zwischen 2008 und 2011 hat sich die Bevölkerung in Bremen aber lediglich geringfügig erhöht, in Essen war sie sogar rückläufig.

Abb. 3: Relativ niedrige Wohlstandsproduktion

Großstädte	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner 2010 in Euro	Bevölkerungsentwicklung 2011 zu 2008 in Prozent
Duisburg	30.932	- 1,2
Dortmund	29.829	- 0,6
Dresden	29.475	+ 3,4
Berlin	28.649	+ 2,1
Leipzig	26.599	+ 3,2

Den niedrigsten Wert beim erwirtschafteten Wohlstand kennzeichnet Leipzig. Aber auch die anderen beiden ostdeutschen Großstädte Berlin und Dresden erreichen vergleichsweise geringere Werte, liegen jedoch mit den beiden Ruhrgebietsstädten Duisburg und Dortmund fast gleichauf (vgl. Abb. 3). In dieser Gruppe liegt das Bruttoinlandsprodukt zwischen 26.000 Euro und 30.000 Euro. Deutlich zeigt sich außerdem der Bevölkerungsrückgang in den beiden Ruhrgebietsstädten, wie schon zuvor schon in Essen. Dagegen profitieren die drei ostdeutschen Großstädte von einem stärkeren Bevölkerungsanstieg, als die zuvor dargestellten Großstädte der mittleren Gruppe.

Die Armut steigt auch in Wachstumsphasen und konzentriert sich in den Großstädten

Die Hoffnungen, früher oder später könnten alle gesellschaftlichen Gruppen vom Wachstum und vom zunehmenden Wohlstand profitieren, erwiesen sich spätestens seit der Finanzmarktkrise 2009 als Illusion. Vielmehr steigt die Armut auch in Phasen wirtschaftlichen Wachstums und konzentriert sich verstärkt in den großen Städten.³ Um auch diese Entwicklungen abbilden zu können, werden für die 15 größten deutschen Großstädte die sogenannten ›Risikolagen‹ dargestellt (Quoten der Arbeitslosigkeit, Bezug von Sozialleistungen (SGB II) und Gefährdung durch Armut).

Abb. 4: Risikolagen auf geringem Niveau

Großstädte	Quote der Arbeitslosigkeit 09/2013	Quote der Sozialleistungen 9/2013	Quote der Armutsgefährdung 2012
München	5,2	6,5	11,4
Stuttgart	5,6	7,8	13,4
Frankfurt	7,2	12,2	15,2
Hamburg	7,3	12,3	14,8
Nürnberg	7,5	11,2	17,5

³ Vgl. Seils/Meyer (2012).

Selbst in den wachsenden und besonders wohlhabenden Großstädten Frankfurt und Hamburg erreicht die Quote der Armutsgefährdung den bundesdeutschen Durchschnitt von 15 Prozent – trotz relativ geringer Arbeitslosigkeit (vgl. Abb. 4). Lediglich München und Stuttgart heben sich bei der Armutsquote positiv ab. In den beiden süddeutschen Großstädten kann bei einer Arbeitslosenquote von rund fünf Prozent tatsächlich von Vollbeschäftigung gesprochen werden. Auch der Anteil der Empfänger von Sozialleistungen (SGB II) ist in München und Stuttgart erheblich geringer als in den anderen drei Großstädten. Auffällig ist außerdem, dass Nürnberg trotz einer ›mittleren‹ Wohlstandsproduktion durch vergleichsweise geringere Risikolagen gekennzeichnet ist.

Abb. 5:
Risikolagen auf mittlerem Niveau

in Prozent

Großstädte	Quote der Arbeitslosigkeit 09/2013	Quote der Sozialleistungen 9/2013	Quote der Armutsgefährdung 2012
Düsseldorf	8,8	13,1	17,6
Dresden	8,5	12,2	20,2
Köln	9,6	13,5	20,5
Hannover	7,9	12,7	22,4

In den Großstädten der ›mittleren‹ Gruppe liegt die Quote der Armutsgefährdung, trotz wachsender Wohlstandsproduktion, bereits deutlich über dem Bundesdurchschnitt. In Dresden und Köln liegt sie bei 20 Prozent, in Hannover bei 22 Prozent (vgl. Abb. 5). Dagegen ist die Arbeitslosenquote mit unter zehn Prozent in diesen Großstädten relativ moderat. Ähnlich dicht beieinander liegt auch der Anteil der Empfänger von Sozialleistungen (SGB II) mit 12 bis 13 Prozent. In dieser mittleren Gruppe sind die Großstädte Düsseldorf und Dresden auffällig. Düsseldorf ist angesichts der zweithöchsten Wohlstandsproduktion durch vergleichsweise ausgeprägte Risiko-

lagen gekennzeichnet. Das wird insbesondere im Vergleich mit Dresden deutlich. Trotz eines der geringsten Werte aller 15 Großstädte bei der Wohlstandsproduktion, sind die Risikolagen in Dresden vergleichsweise moderat und ganz ähnlich wie im besonders wohlhabenden Düsseldorf.

Abb. 6:
Risikolagen auf hohem Niveau

in Prozent

Großstädte	Quote der Arbeitslosigkeit 09/2013	Quote der Sozialleistungen 9/2013	Quote der Armutsgefährdung 2012
Bremen	10,0	16,9	22,3
Leipzig	10,6	17,4	25,9
Essen	12,1	18,9	20,0
Berlin	11,3	20,0	21,2
Duisburg	12,7	17,1	25,1
Dortmund	13,1	17,6	26,4

Beim Vergleich der ›Risikolagen‹ und der Armutsgefährdung hat sich die ›mittlere‹ Gruppe, wie zuvor dargestellt, auf vier Großstädte reduziert. Infolgedessen gehören sechs Großstädte zur Gruppe mit den ausgeprägtesten Risikolagen (vgl. Abb. 6). Vor allem Bremen und Essen kennzeichnen vergleichsweise hohe Werte bei Arbeitslosigkeit, Sozialleistungen (SGB II) und Armutsgefährdung im Verhältnis zu ihrer durchschnittlichen Wohlstandsproduktion. Höher ist die Arbeitslosigkeit lediglich in den Ruhrgebietsstädten Duisburg und Dortmund sowie in Berlin. Und lediglich in Dortmund, Duisburg und Leipzig ist die Gefahr, in Armut zu geraten, noch höher als in Bremen.

Zusammenfassend gehört Bremen, gemessen an seiner Wirtschaftskraft pro Einwohner, weder zu den wohlhabenden noch zu den weniger wohlhabenden deutschen Großstädten. Die Stadt befindet sich exakt in der ›Mitte‹ – weder besonders reich noch besonders arm. Trotz dieser ›mittleren‹ Wirtschaftskraft ist das



›Segment‹ großstädtischer Risikolagen größer als in fast allen anderen der 15 größten deutschen Städte. Was bedeutet das konkret für die innerstädtischen Ungleichheiten zwischen reichen und armen Bevölkerungsgruppen in Bremen?

Mehr als jeder fünfte Bremer ist durch Armut gefährdet, jeder zehnte gilt als reich

Mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit wurde in den vergangenen Jahren die beunruhigende Entwicklung der steigenden Armut in der Stadt Bremen verfolgt. Denn die Gefahr, in Armut zu geraten, nimmt gerade in denjenigen Großstädten weiter zu, in denen sie bereits hoch ist. In der Stadt Bremen stieg die Armutsgefährdung von 19,5 Prozent im Jahr 2009 auf 22,3 Prozent im Jahr 2012. Im gleichen Zeitraum stieg sie in Dortmund, Duisburg und

Leipzig sogar bis auf Werte von 25 bis 26 Prozent. Dagegen stagniert sie in Berlin, Hamburg, Essen und Hannover, in Nürnberg war sie im selben Zeitraum rückläufig.⁴

Weniger Aufmerksamkeit als der Armutsentwicklung wird der Reichtumsentwicklung geschenkt, nicht allein in Bremen. Öffentlich debattiert wird zwar über die steigende Zahl der Einkommensmillionäre in Bremen sowie über unangemessen hohe Vorstandsgehälter. Die Entwicklung des Einkommensreichtums wird jedoch selten thematisiert. Von Einkommensarmut wird bekanntlich gesprochen, wenn ein Mensch mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) seinen Alltag bestreiten muss. Wer hingegen mehr als 200 Prozent dieses mittleren Einkommens zur Verfügung hat, gilt als (einkommens-)reich. Das waren im Bundesland Bremen⁵ im Jahr 2005 insgesamt 9,5 Prozent der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung, also etwa jeder

4 Vgl. Arbeitnehmerkammer Bremen (2013).

5 Gesonderte Zahlen für die Städte Bremen und Bremerhaven liegen öffentlich nicht vor.



Zehnte. Sie verfügten über ein Monatseinkommen von 3.888 Euro (netto) als einzelne Person.⁶ Bei einem solchen Einkommen wird üblicherweise von Wohlstand gesprochen, wie er in der ›oberen‹ Mittelschicht verbreitet ist. Als ›reich‹ gelten Menschen, die insbesondere durch Immobilien- und Kapitalbesitz mehr als 500.000 oder über eine Million Euro besitzen. Von 2005 bis 2007 ist der Anteil der Personen, die mehr als 200 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung haben, erst auf 7,1 Prozent gesunken, seitdem jedoch kontinuierlich bis 2011 wieder auf 9,3 Prozent angestiegen.⁷ Ein Vergleich mit Berlin zeigt dort einen Anteil von Einkommensreichen wie in Bremen von 9,3 Prozent, in Hamburg sind es zehn Prozent. Das heißt, die Zahl der (Einkommens-) Reichen nimmt im Land Bremen seit 2008 tatsächlich kontinuierlich zu, lag 2011 jedoch wieder auf dem Niveau von 2005.

Für die Anzahl oder die Anteile der armen und der reichen Bevölkerungsgruppen liegen für die vergangenen Jahre bundesweit vergleichbare Zahlen vor. Schwieriger ist jedoch die Frage zu beantworten, ob sich die Spaltung zwischen Arm und Reich in einer Stadt wie Bremen weiter vertieft hat? Denn für die deutschen Großstädte gibt es keine auf das jeweilige Einkommen der Bewohnerinnen und der Bewohner bezogene Armutszahlen. Als Hilfestellung dient deshalb in allen vorliegenden Untersuchungen der Bezug von Sozialleistungen (SGB II). Deren Anteil ist jedoch stets geringer, als die Gefährdung durch Armut. Außerdem liegen für innerstädtische Untersuchungen zu den 82 Bremer Ortsteilen keine Arbeitslosenquoten vor. Das Statistische Landesamt Bremen behilft sich in diesem Fall mit der Berechnung von Arbeitslosenziffern⁸. Werden diese Einschränkungen beachtet, können die Entwicklung der Arbeitslosigkeit (a) und die Angewie-

6 Bei bundesdeutschen Städtevergleichen wird zur Berechnung der Quote der Armutsgefährdung wie auch der Einkommensreichumsquote der Bundesmedian (›Nationalkonzept‹) zugrunde gelegt. Bei innerstädtischen Untersuchungen entspricht für die Berechnung dieser Quoten der Landesmedian (›Regionalprinzip‹) eher dem Konzept der Teilhabe (vgl. Amtliche Sozialberichterstattung).

7 Vgl. Sozialbericht Niedersachsen (2013): S. 147.

8 Die ›Arbeitslosenziffer‹ wird berechnet, in dem die Summe der Arbeitslosen und der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort gebildet wird und zu den Arbeitslosen ins Verhältnis gesetzt wird (Statistisches Landesamt Bremen).

senheit auf Sozialleistungen (b) für eine Untersuchung der Ungleichheit in den Bremer Ortsteilen verwendet werden.⁹

(a) Auch in Ortsteilen der Stadt Bremen gibt es Vollbeschäftigung, nicht allein in Süddeutschland

In der Stadt Bremen sind insbesondere die Ortsteile Habenhausen, Bürgerpark, Riensberg, Schwachhausen, Horn, Borgfeld, Oberneuland und St. Magnus durch wohlhabende Milieus geprägt. Hier lagen im Jahr 2001 die Arbeitslosenziffern bei um die zehn Prozent, in Habenhausen und Borgfeld bei rund sieben Prozent. Damals lag die gesamtstädtische Arbeitslosenziffer in Bremen doppelt so hoch, bei fast 15 Prozent. Der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit bis zum Höhepunkt 2005 ließ die Arbeitslosenziffer in der Stadt Bremen auf insgesamt 19 Prozent ansteigen. Doch dieser starke Anstieg schlug sich kaum in diesen Ortsteilen nieder. Die Arbeitslosenziffern waren weiterhin stabil bei rund zehn Prozent, im Ortsteil Bürgerpark und Borgfeld entwickelten sie sich gegen den Trend sogar rückläufig. Bis 2012 reduzierte sich dann die gesamtstädtische Arbeitslosenziffer deutlich auf 13,7 Prozent, also noch unter den Wert von 2001 (14,8 Prozent). Von diesem Rückgang profitierten auch Bewohnerinnen und Bewohner in diesen Ortsteilen. Im Jahr 2012 herrschte dort quasi Vollbeschäftigung mit Arbeitslosenziffern um die fünf Prozent. In der Hochphase der Arbeitslosigkeit um 2005 machte die steigende Arbeitslosigkeit um diese durch Wohlstand geprägten Ortsteile quasi einen ›Bogen‹. Die aktuell gute Konjunktur, mit einer rückläufigen Arbeitslosigkeit, hat die ohnehin schon gute Beschäftigungssituation bis zur Vollbeschäftigung verbessert.

Anders verlaufende Entwicklungen zeigen sich in jenen Bremer Ortsteilen, in denen besonders viele Bewohnerinnen und Bewohner durch Armut und Arbeitslosigkeit belastet sind. Im Jahr 2001, als die gesamtstädtische

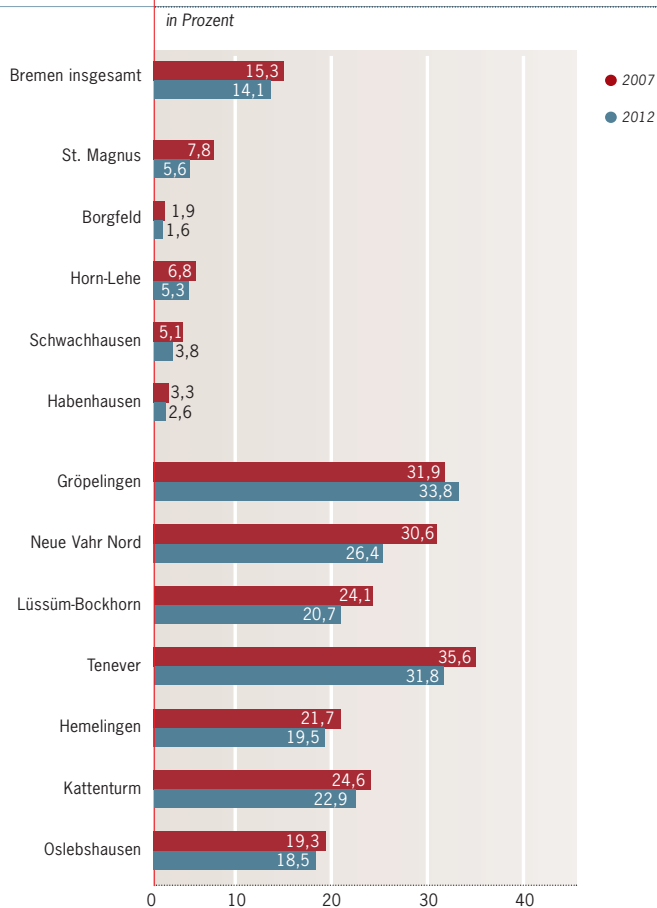
Arbeitslosenziffer bei 14,8 Prozent lag, waren Ortsteile wie die Neue Vahr Nord, Südwest und Südost, Gröpelingen, Lindenhof und Ohlenhof, Grohn und Lüssum-Bockhorn durch Werte von um die 20 Prozent gekennzeichnet. In Tenever lag die Arbeitslosenziffer bei über 23 Prozent. Der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit bis 2005 traf die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Ortsteile besonders stark. 2005, als die gesamtstädtische Arbeitslosenziffer auf 19 Prozent stieg, lagen die Werte in der Neuen Vahr Nord bei 27 Prozent, in Gröpelingen und Lindenhof bei 30 Prozent und in Ohlenhof und Tenever bei 32 Prozent.

Der dann einsetzende Rückgang der Arbeitslosigkeit bis 2012 (gesamtstädtische Arbeitslosenziffer 13,7 Prozent) wirkte in den jeweiligen Ortsteilen unterschiedlich. Positiv verlief die Entwicklung in Tenever, mit einem starken Rückgang der Arbeitslosenziffer von 32 auf 23 Prozent. Auch in der der Neuen Vahr Nord, Südwest und Südost sowie in Lüssum-Bockhorn reduzierten sich die Werte auf unter 20 Prozent. Kaum verringert hat sich hingegen die Arbeitslosenziffer in Ohlenhof, Gröpelingen und Lindenhof, wo sie weiterhin bei um die 30 Prozent liegt. Lediglich geringfügig reduzierte sich die Arbeitslosenziffer bis 2012 in Blumenthal, Grohn, Sodenmatt und Kattenturm. Dort stabilisierte sie sich bei rund 20 Prozent auf vergleichsweise hohem Niveau. Insgesamt traf die steigende Arbeitslosigkeit um 2005 besonders die durch Armut und Arbeitslosigkeit ohnehin stark belasteten Quartiere. Dagegen profitieren von der aktuell guten Konjunktur und der rückläufigen Arbeitslosigkeit, die Bewohnerinnen und Bewohner in einigen wenigen Ortsteilen überhaupt nicht. In anderen Ortsteilen verlief der Rückgang der Arbeitslosigkeit lediglich in einem unterdurchschnittlichen Umfang. Es gibt aber auch einige wenige Ortsteile in den sich die Beschäftigungssituation deutlich verbessert hat.

Trotz dieser leichten Verbesserungen der Beschäftigungssituation in etlichen durch

⁹ Vgl. Statistisches Landesamt Bremen (2012).

Abb. 7: Entwicklung der Sozialleistungen in Ortsteilen der Stadt Bremen 2007 bis 2012



Armut und Arbeitslosigkeit belasteten Ortsteilen, dürfen zwei gegenläufige Entwicklungen nicht übersehen werden. In allen dieser genannten Ortsteile hat trotz der positiven Gesamtentwicklung die Langzeitarbeitslosigkeit zugenommen. Während einige Bewohnerinnen und Bewohner tatsächlich Wege in Beschäftigung finden, verfestigt sich für eine wachsende Gruppe ihre Arbeitslosensituation dauerhaft. Außerdem verweist die gesamtstädtische Entwicklung auf einen Anstieg der Einkommensarmut. Trotz der leicht verbesserten Beschäftigungssituation in diesen Ortsteilen, scheint sich das nicht in einer besseren Einkommenssituation niederzuschlagen. Im Gegenteil: Mehr Menschen als vorher sind von Einkommensarmut betroffen.

(b) Hat sich durch die verbesserte Beschäftigungssituation auch der Bezug von Sozialleistungen in den Bremer Ortsteilen reduziert?

Für die Frage, wie viele Bremerinnen und Bremer Sozialleistungen in Anspruch nehmen müssen, ist das Jahr 2005 ein Wendepunkt. Damals wurde die vorherige Sozialhilfe zum sogenannten Hartz-IV-System umgebaut. Dadurch vergrößerten sich nicht allein der Personenkreis der Anspruchsberechtigten, sondern auch die Bedingungen, um Leistungen erhalten zu können. In der Bremer Öffentlichkeit und in der Stadtpolitik ist in den vergan-

genen Jahren bereits wiederholt die Entwicklung des Bezugs von Sozialleistungen in der Stadt Bremen debattiert worden. Dabei zeigt sich, dass mit dem Begriff der ›Entwicklung‹ die tatsächliche Situation nicht wirklich treffend beschrieben ist. Denn seit 2007 ist die Zahl der leistungsberechtigten Personen auf hohem Niveau nahezu stabil. Egal ob die Konjunkturdaten gut oder schlecht sind, ob die Arbeitslosigkeit steigt oder sinkt, in der Stadt Bremen sind seit 2007 mindestens 73.000 Personen auf Sozialleistungen angewiesen.

Feststellen lässt sich immerhin, dass die Zahl der Menschen von rund 76.000 im Jahr 2007 auf fast 75.000 im Jahr 2010 und rund 73.000 im Jahr 2012 leicht zurückgegangen ist. Doch innerhalb dieser großen Gruppe befinden sich auch rund 20.000 Kinder unter 15 Jahren, die ebenfalls auf Sozialleistungen angewiesen sind. Die Gesamtzahl aller Kinder hat sich in der Stadt Bremen seit 2005 jedoch erheblich verringert und steigt erst aktuell wieder langsam an. Deshalb beruht der leichte Rückgang nicht allein auf Erwachsenen, die jetzt ohne Leistungsbezug ihr Leben bestreiten. Der leichte Rückgang beruht auch auf der geringeren Gesamtzahl aller Kinder in der Stadt Bremen, von denen aber weiterhin jedes dritte Kind Sozialleistungen bezieht – obwohl ihre Zahl von 20.699 (2007) auf 19.542 (2012) leicht gesunken ist. Gibt es angesichts dieser nahezu stabilen Situation in der Stadt auch in den Ortsteilen diese verfestigte Stabilität? Oder sind die Ortsteile durch unterschiedliche Entwicklungen gekennzeichnet?

Tatsächlich lassen sich in den Ortsteilen, die besonders durch Arbeitslosigkeit und Armut belastet sind, auch beim Sozialleistungsbezug (SGB II) ähnliche Tendenzen erkennen, wie bei der Arbeitslosigkeit. In den meisten dieser Ortsteile reduzierte sich der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner, die Sozialleistungen benötigen in geringem Umfang zwischen 2007 und 2012. Das gilt zum Beispiel für die Entwicklungen in Oslebshausen, in Kattenturm oder in Hemelingen (vgl. Abb. 7). Einen stärkeren

Rückgang gibt es wiederum in Tenover. Deutlicher reduzierte sich der Sozialleistungsbezug auch in Lüssum-Bockhorn und in der Neuen Vahr Nord. Die einzigen Ortsteile, in denen sich trotz des leichten gesamtstädtischen Rückgangs von 15,3 Prozent (2007) auf 14,1 Prozent (2012) der Anteil und die Anzahl der Sozialleistungsbezieher erhöhten, war wiederum Gröpelingen.

Ein abschließender Blick auf die Ortsteile, die durch wohlhabende Milieus geprägt werden (Habenhausen, Schwachhausen, Horn, Borgfeld und St. Magnus), zeigt auch dort einen weiteren Rückgang beim Sozialleistungsbezug. Waren dort 2007 etwa zwei bis acht Prozent auf Sozialleistungen angewiesen, haben sich bis 2012 in allen Ortsteilen die Werte weiter reduziert auf zwei bis drei Prozent, auffällige Ausnahmen sind Werte von bis zu fünf Prozent. In diesen durch wohlhabende Milieus geprägten Ortsteilen sind soziale Risiken, wie längere Phasen anhaltender Arbeitslosigkeit oder erforderliche Überbrückungen durch Sozialleistungen, mittlerweile aus dem Alltag weitgehend verschwunden. Insgesamt haben sich die städtischen Ungleichheiten, bezogen auf die dargestellten Entwicklungen, weiterhin vertieft. Das wurde jedoch nicht in erster Linie dadurch verursacht, weil sich die Situation in den durch Armut und Arbeitslosigkeit geprägten Ortsteilen durchgängig verschlechtert hätte. Im Gegenteil: In den meisten Ortsteilen hat sich die Situation für einige Bewohnergruppen leicht verbessert oder ist zumindest relativ stabil. Die Abstände zwischen Arm und Reich haben sich dennoch vergrößert, weil sich die durch Wohlstand geprägten Ortsteile immer weiter ›absetzen‹.

Forderungen der Arbeitnehmerkammer Bremen

- Wenn eine gezieltere Politik des sozialen Ausgleichs in Bremen erreicht werden soll, ist eine ressortübergreifende Koordinierung (Arbeitsgruppe aus Fach- und Praxisexperten) zur Armutsprävention und Armutsbekämpfung erforderlich. Sie benötigt eigenständige Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten, um sozialpolitische, bildungspolitische, arbeitsmarktpolitische und wirtschaftspolitische Strategien gegen Armut miteinander verbunden umsetzen zu können.
- Denn eine Erfolg versprechende Politik der Armutsprävention und der Armutsbekämpfung kann ihren Ausgangspunkt nicht in den sozialpolitischen, bildungspolitischen, arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftspolitischen Programmen der Ressorts haben. Ausgangspunkt müssen immer die durch Armut und Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen sein, mit ihren jeweiligen Stärken und ihren sozialen, schulischen, sprachlichen und beruflichen Problematiken. Dazu ist soziale ›Nähe‹ erforderlich sowie der Aufbau von sogenannten ›Armutspräventionsketten‹ (Kita, Grundschulen, Sekundarschulen, Ausbildungseinrichtungen), um zumindest die Gefahr der sozialen ›Vererbung‹ an die nachwachsende Generation unterbrechen zu können.

Literatur

- Arbeitnehmerkammer Bremen (2013): *Kammer kompakt. Armutsgefährdung und Kinderarmut im Land Bremen*, November 2013.
- BBSR (2012) Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): *Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden*. http://www.bbs.bund.de/BBSR/Raumbearbeitung/AktuelleErgebnisse/2012/Gemeinden/wachsend_schrumpfend.html (Zugriff: 12. Oktober 2012).
- Friedrichs, Jürgen/Triemer, Sascha (2009): *Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten*.
- Friedrichs, Jürgen (2014): *Armut und räumliche Polarisierung: Bremen und Köln*. In: *Urbane Ungleichheiten. Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie*, S. 45–64.
- Kronauer, Martin/Siebel, Walter (2013): *Polarisierte Städte. Soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik*.
- Seils, Erick/Meyer, Daniel (2012): *Die Armut steigt und konzentriert sich in den Metropolen*. WSI-Report 08, November 2012.
- Sozialbericht Niedersachsen (2013): *Einkommensreichumsquoten 2005 bis 2011 in den Bundesländern. Berechnung durch Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT. NRW)*.
- Statistisches Landesamt Bremen (2012): *Bremer Ortsteilatlas 2012*.